

# DIE WASSERVERSORGUNG DER STADT HÖXTER IM 19. JAHRHUNDERT

Die Stadt Höxter ist, soweit wir wissen, immer gut mit Wasser versorgt gewesen. Die Bäche, die bei Höxter in die Weser mündeten, führten soviel Wasser, daß die Gräben der Stadtumwallung und eine Reihe von Mühlen damit gespeist werden konnten. Auch Menschen und Vieh entnahmen aus den Bächen ihren Wasserbedarf, doch hat es zusätzlich auch eine Anzahl von Brunnen gegeben, deren Anlage bei dem hohen Grundwasserspiegel keine besonderen Schwierigkeiten machte.

Die früher offen durch die Stadt geführten Bachläufe sind den Höxteranern nur noch teilweise geläufig, da sie im Lauf der Zeit alle zugedeckt worden sind und nur noch als Kanäle das Stadtgebiet durchfließen. Am ehesten hat man noch von der sog. Grube eine Vorstellung, die sich durch ihren schnurgeraden Verlauf als von Menschenhand reguliertes Gewässer zu erkennen gibt. An ihrem Eintritt in die Altstadt liegt die Obermühle, am Austritt die Untermühle, die heute beide noch diese Bezeichnung führen, wenn sie auch nicht mehr in Funktion sind. Bei der Einmündung in die Weser lag dann noch die Walke-mühle, von der heute keine Spur mehr vorhanden ist.

Schwerer zu verfolgen ist die Westerbache, deren Verlauf durch den Straßennamen heute nur noch bis zur Kreuzung Lillmeyer festliegt. Auf der Urkatasterkarte von 1831 erscheint noch eine „untere Westerbache“, die in östlicher Richtung am Rathaus und der Kilianikirche vorbeiführte bis zur sog. Fischmühle (heute der Bachstraße Nr. 16 entsprechend), hinter der sie sich in die Weser ergoß. Auch an der Westerbache lagen mehrere Mühlen, gleich beim Eintritt in die Stadt die Klippmühle (Westerbachstraße 52), dann an der sog. Judengasse eine kleine Mühle, die im vorigen Jahrhundert in Verbindung mit einer Messerschmiede als Schleifmühle betrieben wurde, und schließlich die schon erwähnte Fischmühle, die ihren Namen offenbar von der neben ihr liegenden Fischpforte erhielt.

Die oberhalb Höxters liegenden Mühlen, die Mönche- und Steinmühle an der Grube, die Grüne Mühle an der Schelpe, und die durch Wasserkraft betriebene Papierfabrik, ebenfalls an der Grube, seien der Vollständigkeit halber hier nur erwähnt.

Obwohl die Straßennamen Faule Bache und Knochenbache ebenfalls auf Wasserläufe hinweisen, zeigt die Urkatasterkarte hier keinen offenen Bachlauf;

dagegen wurde die Neue Straße von der Westerbache her mit einem offenen Bach durchzogen, der durch die Schnakenstraße in die Weser abfloß. Fast alle Straße zeigten kleine offene Rinnsale, die von den Bächen gespeist wurden. Sie mochten zur Viehtränke und als Schöpfstellen geeignet sein, waren aber sicher stark verschmutzt, denn die Bäche dienten gleichzeitig als Kanalisation, d. h. alle Abwässer wurden in sie eingeleitet und in die Weser transportiert. Für die Versorgung der Menschen mit Wasser hat man deswegen schon früh Brunnen benutzt, da hier eine Verschmutzung mit einiger Sorgfalt leicht vermieden werden konnte. Diesen Brunnen seien die folgenden Zeilen gewidmet; durch Magistratsberichte aus den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts lassen sich da ganz konkrete Aussagen machen.

Anlaß zu erheblichen Verbesserungsversuchen war das außerordentlich regenarme und trockene Jahr 1858, in dem manche Brunnen versiegt waren. Eine Reinigung der Brunnenschächte, auch ihre Vertiefung, hatte nur wenig Erfolg. Die Vertiefung war mit hohen Kosten verbunden, gleichzeitig auch mit großen Gefahren für die Arbeiter, da durch das Nachrutschen der oberen Brunnenteile die Gefahr der Verschüttung bestand. Es blieb also nur übrig, neue Brunnen zu graben, wobei man gute Erfolge hatte.

Zunächst wurde ein neuer Brunnen auf dem Markt angelegt, da dieser am stärksten von Wasserholern benutzt wurde. Der Brunnen wurde nicht in der Mitte des ohnehin sehr engen Marktplatzes ergraben, „sondern mehr an der Seite, der Gosse zu“. Als nächster folgte ein neuer Brunnen an der Wilhelmstraße (=Stummrigestraße) vor dem Haus Nr. 7 an Stelle des sehr im Wege stehenden vor Haus Nr. 5.

Dann wurde an Stelle des Brunnens vor dem Haus Nr. 14, der sehr ungünstig lag und bei der versuchten Vertiefung eingestürzt war, ein neuer Brunnen gebaut etwas unterhalb vor dem Haus Nr. 26, auf der sog. Tinne. Weiterhin wurde der baufällige Brunnen in der Neuen Straße Nr. 11, der dicht am Bach lag und deshalb durch eindringendes Wasser ständig verschmutzt wurde, durch einen neuen ersetzt etwas unterhalb vor dem Haus Nr. 6.

Als dieser Brunnen gerade fertig war, stürzte der Brunnen hinter dem Rathaus ein; der an dessen Stelle gebaute wurde etwas näher an den Bach gerückt. Um den Marktbrunnen zu entlasten, wurde ein neuer Brunnen ergraben an der Ecke Henneken- und Rodewiekstraße. Der sehr stark benutzte Brunnen an der Ecke der Grubestraße bei dem Elmendorffschen Hof wurde durch einen

Neubau in der Nähe des Klosters entlastet, um besonders auch die Bewohner des Glockenpfuhls und der Mauerstraße besser bedienen zu können. Dieser Brunnen wurde auch deswegen dringend nötig, weil wegen der Eindeckung des Grubebaches die Einwohner nun ihren gesamten Wasserbedarf aus den Brunnen decken mußten, den sie bis dahin wenigstens teilweise direkt aus der Bache entommen hatten.

„Es war Absicht, dort einen der neuen Rohrbrunnen, welche nur eingerammt werden und sich deshalb bei günstigem Untergrund viel billiger stellen, als die seitherige Art der Brunnen mit ausgemauertem Kessel, anzulegen. Die Ergebnisse der damit bis jetzt in verschiedenen Häusern hiesiger Stadt angestellten Versuche, bei welchen sich namentlich große Schwierigkeiten beim Einrammen dadurch gezeigt haben, daß der durchgehend im Untergrund befindliche grobe Kies, dieses ungemein erschwert, also teuer macht, können indes nicht als geeignet erscheinen, schon jetzt das noch neue System bei öffentlichen Pumpen anzuwenden, weshalb von der ursprünglichen Absicht abgegangen und mit der Anlage eines Brunnens in seitheriger Art, mit ausgemauertem Kessel, vorgegangen ist“.

So waren innerhalb zwölf Jahren insgesamt acht Brunnen ganz neu gegraben und aufgemauert und die Gesamtzahl der öffentlichen Brunnen um zwei vermehrt.

Was nun die technische Ausstattung der Brunnen angeht, so waren es zum Teil noch Windebrunnen, ein anderer Teil war mit hölzernen Pumpen versehen. Das führte zu außerordentlich hohen Unterhaltungskosten und zu einer enormen Reparaturanfälligkeit. Ständig war ein oder mehrere Brunnen in der Wiederherstellung begriffen, „und kaum war einer derselben nach langer Ruhe wieder etwas flott gemacht, dann litt er schon wieder Mangel an allen Enden, bald am Saugwerk, bald am Oberpfost, bald an den Röhren“. Erst als sich ein tüchtiger Pumpenmacher in Höxter niederließ, konnte man an dauernde Abhilfe denken. Den Beginn machte man am Marktbrunnen, wo die defekte Holzpumpe mit hölzernen Röhren durch einen eisernen Oberpfost mit kupfernen Röhren ersetzt wurde. Nach anfänglichen Schwierigkeiten war es dann möglich, im Lauf der Zeit alle Brunnen mit eisernen oder kupfernen Oberpfosten, die mit Holz verkleidet wurden, und mit verzinneten Bleirohren zu versehen.

Hinsichtlich der Windebrunnen sagt der Magistratsbericht folgendes: „Es ist

überhaupt die allmähliche Beseitigung der Windebrunnen in Aussicht genommen, denn wenn dieselben auch im Allgemeinen billiger herzustellen und namentlich mit geringeren Kosten zu unterhalten sind, so sind sie doch in der Stadt nicht mehr zeitgemäß, da vielfach Verunreinigungen derselben vorkommen, das Wasser aus ihnen schwierig zu erlangen und damit die Gefahr des leichten Hineinstürzens für Kinder verbunden ist".

Bis zum Jahr 1869 wurden folgende Brunnen mit neuen Oberpfosten versehen:

1. bei der Schule am Petritor,
2. an der Wilhelmstr. Nr. 7 (= Stummrigestraße),
3. an der Ecke Grube- und Nikolaistraße,
4. bei Müller-Graßhoff, Grubestraße 12 (= Corbiestraße),
5. Ecke Rodewiek- und Hennekenstraße,
6. der Marktbrunnen,
7. der Brunnen auf dem Gänsemarkt,
8. der Brunnen am Klaustor,
9. auf der Tinne (= Stummrigestraße 26),
10. hinterm Rathaus.

Windebrunnen waren noch drei in Betrieb:

11. auf dem Markt,
12. hinter der Mauer (= Untere Mauerstr. Nr. 5),
13. im Katzenbeutel.

Zwischen 1858 und 1869 waren immerhin 1662 Taler für die Verbesserung der Wasserversorgung ausgegeben worden.

Im Jahr 1875 war als letzter Windebrunnen der im Katzenbeutel gelegene mit einer Pumpe versehen worden. Die Stadt besaß jetzt „15 durchaus brauchbare öffentliche Pumpen“,

1. auf dem Markt,
2. am Rathaus,
3. bei Kaufmann Drüner(Stummrigestraße 5),
4. auf der Tinne,
5. auf der neuen Straße,
6. hinter der Mauer am Wilhelmstor,
7. an der Bürgerschule,

8. auf dem Gänsemarkt,
9. in der Knochenbachstraße(Tütenfabrik),
10. im Katzenbeutel,
11. bei L. Oppermann (=Ecke Nikolai- und Grubestraße),
12. am Klaustor,
13. auf der Rodewiek,
14. am Klubhause (= Corbiestraße 25),
15. bei Müller-Graßhoff (=Corbiestraße 12).

Alle diese Brunnen waren im Lauf der letzten 18 Jahre teils neu gebaut, teils mit neuen Pumpen versehen. Auf Wunsch der Anlieger wurde ein weiterer Brunnen am Judentempel (Nagelschmiedstraße 4) angelegt. 1883 gab es einen neuen Brunnen an der Krämerstraße sowie bei jeder Kaserne. Damit waren 22 öffentliche Brunnen vorhanden, doch gab es auch zwei Ausfälle, indem die Pumpe vor dem Neuen Tor (Anfang der Corveyer Allee) in Privatbesitz überging und die Pumpe vor dem Klubhaus wegen dessen Neubau beseitigt werden mußte. Der tatsächliche Bestand betrug also 20 öffentliche Brunnen.

Es versteht sich von selbst, daß in einer Reihe von größeren Anwesen private Brunnen vorhanden waren, über deren Zahl es keine Aufzeichnungen gibt. Doch ist deren Lage teilweise bekannt, z. T. sind sie bei modernen Umbauten oder sonstigen Veränderungen wieder zum Vorschein gekommen. Daß alte, nicht mehr benutzte Brunnen als Abfallschächte dienten und auf diese Art wertvolle archäologische Aufschlüsse erhalten haben, sei nur am Rande vermerkt.

Das mit viel Zeitaufwand und Arbeit, auch mit mancherlei Ärger verbundene mühsame Geschäft des Wasserholens fand ein Ende, als seit 1895 eine öffentliche Wasserleitung mit Hausanschlüssen angelegt wurde. Der Ausbau ging zügig voran; 1899 waren laut Bericht vom 15.11. bereits 1200 Haushaltungen mit 7300 Personen an die Leitung angeschlossen, nur 82 Haushalte mit 400 Personen waren noch ohne Wasserleitung (der Kubikmeter Wasser kostete 15 Pfennig).

Dr. Brüning